

Die Pflege der Textilkunst in süddeutschen Benediktiner-Männerklöstern

Von **Elfriede Heinemeier, Düsseldorf**

Zu allen Zeiten galten die Klöster als ganz besondere Pflegestätten der Kunst, die in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit von der Liturgie her reichste Anregung empfing. An dieser Stelle soll von einer weniger bekannten Künstlergruppe die Rede sein, den **Stickern** und **Wirkern**. Teppiche und kostbar verzierte Stoffe gehörten zu den vornehmsten Ausstattungsstücken. Schatzverzeichnisse und Inventare geben Zeugnis von dem ehemaligen Reichtum der Gotteshäuser an **Textilien**, und es wurde diesen immer ein hoher Wert beigemessen. Das ist aus den zahlreichen Stiftungen zu sehen, mit denen geistliche und weltliche Würdenträger ihre Verbundenheit mit einer bestimmten Kirche zum Ausdruck brachten. In den Schatzkammern fast aller größeren Kirchen haben sich Ornate erhalten, die auf solche Schenkungen zurückgehen. Als Beispiel sei hier nur die von englischen Stickern angefertigte „Capelle“ genannt, die Papst Benedikt VIII. dem Dom von Anagni sandte.

An der Herstellung waren neben den weltlichen Werkstätten vor allem die Klöster der Benediktiner beteiligt. Während die Tradition in den Frauenklöstern bis zum heutigen Tage weiter gepflegt wurde, scheint sie in den Männerklöstern im 18. Jahrhundert erloschen zu sein.

Das Quellenmaterial über Sticker und Wirker der süddeutschen Abteien ist nicht sehr reich, jedoch erlaubt es kurze Einblicke in die klösterlichen Textilwerkstätten verschiedener Zeiten, die in ihrem vielschichtigen Aufgabenkreis einen wichtigen Faktor innerhalb des Klostergefüges darstellen.

Die Anfertigung der Stoffe für den täglichen Gebrauch findet in den Inventaren keine Erwähnung, da das einfache Weben zu den in jedem Kloster ausgeübten Arten des Handwerks gehörte. Hervorgehoben wurden nur Mönche als „**acupictores**“ oder „**tapetarii**“, die sich durch künstlerische Leistung auf dem Gebiet des Wirkens und Stickens auszeichneten.

Von der Menge ehemals in den Paramentenkammern befindlicher Textilien hat sich nur ein verschwindend kleiner Teil bis in unsere Zeit erhalten. Das empfindliche Material und der ständige Gebrauch bedingten eine im Gegensatz zu anderen Kunstwerken schnellere Zerstörung. Von den hier erwähnten Arbeiten aus Benediktinerklöstern sind nur die des 17. und 18. Jahrhunderts noch erhalten.

Aus dem deutschsprachigen Raum übermitteln uns die Annalen der Abtei St. Gallen eine der frühesten Nachrichten. Dort wurden während des 11. Jahrhunderts feine Webereien und Stickereien angefertigt¹. Die selige Wiborada stellte Bucheinbände aus kostbaren, mit Gold und Edelsteinen verzierten Wirkereien her².

Um 1100 scheint St. Emmeram in Regensburg eine Hochblüte auf diesem Gebiet erlebt zu haben. Es wurden Purpurstoffe gewebt, die mit dem Saft der Conchylie gefärbt waren. Ein Mönch Engilmar fertigte daraus Ornate an und verzierte diese mit Stickerei³.

Zwischen 1164 und 1200 treten „Meginwart de Weltinburch, tapiarius et duo fratruales eius, Gerwich et Connradius“ als Zeugen in einer Urkunde des Klosters Schäftlarn auf. In Weihestephan wird zwischen 1182 und 1197 ein „Aschwin tapingarius“ erwähnt⁴.

Im Kloster St. Ulrich und Afra zu Augsburg entstehen im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts unter den Äbten Udalskalk und Heinrich von Maisach große Teppichfolgen und 4 Hungertücher. Den Aufzeichnungen Wilhelm Wittwers (1449–1512) verdanken wir die Kenntnis von diesem umfangreichen Zyklus und die Überlieferung der Tituli in leonischen Versen⁵. Auf den Behängen waren typologische Bilder in der Art der *Biblia pauperum* und allgemeine Gegenüberstellungen des Alten und Neuen Testaments zu sehen. In ihrer Ausführlichkeit scheinen die Teppiche die Fresken in St. Emmeram noch übertroffen zu haben. Sie bilden damit ein wichtiges Glied in der Kette der typologischen Darstellungen auf bayerischem Boden, in dessen Benediktinerklöstern die *Biblia Pauperum* nach H. Cornell entstanden ist⁶. Auf einem der Hungertücher hat sich der ausführende Künstler genannt.

„Udalscalus pannum Gerardusque ministrat
Cum Beretha frater pictoris acusque laborem.“⁷

Aus dem Text dürfen wir entnehmen, daß wenigstens dieses Tuch mit Stickereien verziert war.

Der verdienstvolle Abt Adalbert I. von Wessobrunn (1200–

1) MG SS II, 12.

2) Vita S. Wiboradae (Acta SS. Ord. S. Benedicti) pag. 46, Nr. 5.

3) Niedermayer A., Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg, Landshut 1857, S. 22.

4) Günther S., Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern Bd. 1, München 1810, S. 389.

5) Cornell H., *Biblia Pauperum*, Stockholm 1925, S. 136 und Bühler Nonnos, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich u. Afra in Augsburg während des MA, Borna-Lpzg 1916, S. 26 f.

6) Cornell H., a. a. O. S. 150.

7) Endres J. A., Die Kirche der Heiligen Ulrich und Afra zu Augsburg Zeitschr. d. histor. Vereins für Schwaben und Neuburg, Nr. 22 (1895), S. 199 ff.) Bühler Nonnos, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg während des MA, Borna-Lpzg 1916, S. 26 f.

1220) ließ für sein Münster von dem Conventualen Sibot Chennich de Hohemos zwei Wandbehänge mit Darstellungen der Apokalypse und Szenen aus dem Leben der Apostelfürsten Petrus und Paulus anfertigen, auf denen auch Abt Adalbert II und der Wirker Sibot im Bilde erschienen⁸. Stephan Leopolder, der 1502 Profeß ablegte und 1532 starb, sah die Teppiche noch in der Kirche. Er beschreibt sie in den Abtskatalogen und überliefert auch die beigefügten Schriftbänder⁹.

In dem Profeßbuch der Abtei Weingarten werden zwei Mönche erwähnt, die Ornate anfertigten, der Cellarius Wernher in den Jahren 1166 und 1170 und der Camerarius Friedrich, gestorben am 23. XII. 1306. Die Kunstfertigkeit des letzteren wird besonders hervorgehoben¹⁰.

Während der Folgezeit schweigen die Quellen über diesen Kunstzweig für nahezu drei Jahrhunderte. Dieses Ausbleiben der an sich schon spärlichen Angaben hat verschiedene Gründe. Schon während des 14. Jahrhunderts gewannen die weltlichen Handwerker immer mehr an Bedeutung und traten als Konkurrenten neben den klösterlichen Werkstätten auf. In der Folgezeit entstanden an vielen Orten Manufakturen, in denen sowohl Stoffe als auch Teppiche hergestellt wurden. In den Klosterbetrieben webte man vielfach nur noch Tuche und Leinen für den täglichen Bedarf. Eine Ausnahme bildet die Stickerei, die immer gepflegt und als besondere Zierde angesehen wurde. Hier kann das Fehlen der Nachrichten nur zufällig sein.

Im Stift Admont in der Steiermark bestand noch während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert eine blühende Stickwerkstatt unter der Leitung des Laienbruders Benno Hahn aus Kopenhagen, der 1656 dem Orden beitrug und 1720 in Admont starb¹¹. Hier sind wir zum ersten Male in der glücklichen Lage, noch im Kloster vorhandene Arbeiten mit einem Künstler in Zusammenhang bringen zu können. Die Schatzkammer des Stiftes verwahrt zahlreiche Paramente und Wandbehänge von außerordentlich hoher Qualität, die von Bruder Benno Hahn angefertigt wurden.

In Benediktbeuren ist ebenfalls der Sticker mehrerer Kaseln bekannt. In den Jahren 1715–1720 war dort der Bruder Chrysogerus Fischer, Sohn eines kurfürstlichen Hofstickers aus München tätig. Aus seiner nur kurzen Schaffenszeit haben sich wertvolle Arbeiten im Kloster erhalten¹².

In Tegernsee galt der Laienbruder Kolumban Papat aus Passau

8) Hager G., Die Bautätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn und die Wessobrunner Stuccatoren (Oberbayrisches Archiv f. vaterl. Gesch., 48, (1893/94) S. 223 f.)

9) Hager, a. a. O. S. 224.

10) Lindner P., Fünf Profeßbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien, II. Weingarten. Kempten-München 1909, S. 22, Nr. 356; 17, Nr. 129.

11) Wichner J., Kloster Admont in der Steiermark und seine Beziehungen zur Kunst, Wien 1888, s. 193.

12) Lindner P., a. a. O. S. 85, Nr. 9.

als „egregius acupictor“¹³. Auch in Weihenstephan bei Freising übte ein Laienbruder Ulrich Sembler aus Augsburg diese Kunst aus¹⁴. Schon im 17. Jahrhundert scheinen sich keine Priestermonche mehr mit diesem Kunstzweig beschäftigt zu haben.

Mit dieser Nachricht schließen die erfaßbaren Quellen über die Ausübung dieses alten Kunstzweiges in dem hier abgesteckten Bereich. In der folgenden Zeit wandelt sich der Zeitgeschmack vollständig. Anstelle der schweren, mit reichem Gold verzierten Gewänder werden Ornate aus leichter Seide mit zartem, eingewebtem Blütenmuster bevorzugt. Der künstlerischen Aufgabe des Stickers war damit zunächst ein Ende gesetzt, das anscheinend für die Benediktiner-Männerklöster endgültig war.

13) Lindner Pirmin, *Familia s. Quirini II*, München 1897, S. 17.

14) Gentner H., *Geschichte des Benediktinerklosters Weihenstefan* (Deutinger Beiträge VI (1854), S. 222)